

# Story`s von der Fleischtheke

## Muse, Genie, oder nur geistiger Antikörper.

### > Justaf, Teil 7. Die Selbstfindung, sein Weg zum ICH <

Jeder Mensch fragt sich manchmal, wo er herkommt, wer man ist und letztendlich der individuelle Selbstfindungsprozess eines jeden Individuums kann lange dauern. Gut, dass es da noch das kleine Dorf südwestlich von Köln gibt, dieses Idyll, in dem die Uhren langsamer schlagen. Nach der nun folgenden Geschichte, gehe ich davon aus, dass bei „Justaf“ dieser Selbstfindungsprozess niemals ein Ende finden wird. „Justaf“ ist und bleibt für mich ein Rätsel. Und das ist gut so, denn dieser unendliche Quell von Ideen, "Chaotika" und schier unfassbaren Zusammenhängen, soll noch lange sprudeln. Unser „Justaf“ durchlebt sein Leben bekanntlich in seiner eigenen und kleinen Welt und mit seiner ureigenen Weltanschauung. Fernab beeinflussender Großstädte, in eben bekanntem kleinem Dorf südwestlich von Köln aufgewachsen, schaltend und verwaltet werdend, soll er anscheinend sein gesamtes Leben hier verbringen. Die Spezifizierung „verwaltet werdend, bezieht sich natürlich auf seine Untertänigkeit und in Bezug auf Art und Eheführung im Hause „Spoeks“. Just im Jahre 2009 sollten sich die Ereignisse wieder einmal überschlagen, letztendlich auch, weil „Justaf“ seinen 70 Geburtstag verbuchen würde. Ob dieser Tag nun einen Grund zum feiern darstellt, dass überlassen wir den Menschen, die mit „Justaf“ zu tun haben. Ob sein Geburtstag nun ein Grund zum feiern ist, dass sei also dahin gestellt. Es soll ja auch Menschen geben, die anlässlich dieses Tages oder eines Geburtstages über eine generelle Ausrottung von Klapperstörchen nachzudenken. Ich, einige Leser und der gesamte Bekanntenkreis dieses chaotischen Familienidylls, werden diesen Tag niemals bereuen. Der Dank, an den für „Justaf“ zuständigen Klapperstorch, sei hiermit ausgesprochen. Heutzutage, bundesweit tätig und auch aufgrund ständiger Abwesenheit von Heim und Herd, beschränken sich meine Kontakte zu „Justaf“ auf mehr oder weniger unumgängliche Treffen in unregelmäßigen Abständen. Gerade dieser Umstand bedeutet, dass ich „Justafs“ Erlebnissen und seinen geistigen Auswüchsen halt recht selten ausgesetzt bin. Wenn es dann jedoch zu einem Zusammentreffen kommt, dann bekomme ich die Ballung aller erlebten Dinge der jeweils letzten Wochen oder Monate mit. Das dies wiederum zu bedeuten hat, dass ich in Minuten oder 1 Stunde mehr erlebe als in meinem doch recht turbulenten Job, dass wiederum spricht für sich.

Aus meiner Kindheit kann ich mich gut an eine seinerzeit sehr populäre Fernseh Unterhaltungssendung des deutschen Fernsehens erinnern, mit dem Titel „Was bin ich“. Die Zeiten, dass diese Fernsehsendung Millionen von Zuschauern vor den Fernseher lockte, sind lange vorbei.

Dass eben der Grundgedanke dieser Fernsehsendung wieder aufleben sollte, dass hätte ich, als ich im Januar 2009 wieder einmal nach „Dollerzheim“ fuhr, um die zugelaufene Verwandtschaft zu besuchen, nicht erwartet. Wie ja jedem Leser der „Justaf“ Storys bekannt sein dürfte, hatte „Justaf“ mich ja unter Hinzuziehung des Familienrates mit in seine Familie aufgenommen und eingebunden, auch wenn ich nur die Rolle des gelungenen Sohnes darstellen sollte. Seine eigenen Söhne waren ja bekanntlich nicht gelungen, bzw. laut seiner häufigen Aussage „nicht eingeschlagen“, woran sich auch im Laufe von Jahren, wo andere Menschen älter und weiser werden, nicht viel ändern sollte. Im Fall von „Randy“ und „Berni“ änderte sich nicht sehr viel. „Justaf“ änderte sich auch nicht. Justaf wurde älter und mit zunehmendem Alter sollen so manche Beschwerden und Wehwehchen kommen.

Da auch diese Geschichte wieder einmal an Realität nicht zu überbieten ist und wie üblich wieder einmal in „Justafs“ Leben passt, bemühe ich mich nun, die gesamte Geschichte wortwörtlich wieder zu geben. Aus diesem Grund werde ich den gesamten Kerndialog in rheinischer Umgangssprache wieder geben, derer ich mir in Schreibform nicht ganz sicher bin. Ich bitte deshalb darum, den Mangel an Dialektschreibung zu entschuldigen und werde deshalb gleich die Übersetzung ins Hochdeutsche mit liefern.

Es war ein Wintertag im gerade beginnenden Jahr 2009, an dem mein Mitarbeiter Sascha und ich von einem Kunden im Rheinland aus heim fuhren. Dass die Spoekssche Heimatadresse auch eine postalische Lieferadresse für mich darstellt, besonders wenn ich Paketlieferungen erwarte, sollte ich im Vorfeld erklären. Berufsbedingt bin ich 80% des Jahres fernab von Heim und Hof, weshalb Paketlieferungen nicht und wenn nur schlecht bei mir zuhause angeliefert werden können. Was liegt näher, als auf die zugelaufene Verwandtschaft, also meine kleinen Freunde (Bezug auf die eigene kleine Welt, in der man hier lebt) zurück zu greifen. Wozu hat man schließlich Freunde und Familie, wenn auch zugelaufen? Familienoberhaupt „Agnes“, in Amt und Würden und wie es sich für eine treu sorgende Ehefrau und in meinem Fall Art Leihmutter gehört, ist fast immer zuhause. So stellt gerade die Alte Dorfstrasse in „Dollerzheim“ ein gutes Ziel für jeden deutschen Paketdienst dar, der mir Lieferungen zustellen möchte, was doch häufig vorkommt. Selbstverständlich und als Hausherrin fungierend, steht ihr auch das selbst erteilte Recht zu, jede Lieferung zu kontrollieren und zu öffnen, was sie in meinem Fall gleich mit erledigt. Ich erwartete wieder einmal eine Lieferung und ihrem Pflichtbewusstsein folgend, hatte „Agnes“ mich sofort nach Eintreffen und umgehender Prüfung der Lieferung darüber informiert, dass Ware für mich zur Abholung bereit stände. Terminbedingt kann ich immer nur sehr kurzfristig einplanen, wann etwaige Lieferungen von mir abgeholt werden. So war es auch in diesem Fall. Ich hatte die Option offen gelassen und war so mit ihr verblieben, dass ich mich kurzfristig und telefonisch im Vorfeld anmelden würde.

Da Sascha und ich besagten Einsatz im Rheinland hatten und zu einer humanen Zeit gen Heimat steuerten, bzw. ein zeitiges Eintreffen in „Dollerzheim“ möglich sein würde, rief ich im Vorfeld im Hause Spoeks an. Zu meiner gewohnten telefonischen Begrüßung „Ah Du Heudier“ kam es nicht, da der jüngste der nicht eingeschlagenen Söhne am Telefon war. Im Normalfall darf nur „Agnes“ das Telefon abheben. Heute war es „Berni“. Zu der Begrüßung „Ah Du Heudier“, was übersetzt bedeutet: Na Du Heudier“, sei noch Kurz der Hintergrund erklärt, der nicht meiner Fantasie entspringt. „Agnes Enkel hatte irgendwann, als sein Opa, also „Justaf“ es ihm beigebracht hatte, der Junge konnte gerade erst sprechen, einmal zu ihr gesagt: „Oma ist ein Heudier“. Sowohl den Ausspruch, als auch die Bezeichnung hatte ich natürlich fortan übernommen. Auch ich lerne hinzu und übernehme gute Ideen gerne. Betrunkene und kleine Kinder sagen die Wahrheit, wie der Volksmund uns lehrt und wo der Junge Recht hatte, hatte er Recht. Nun denn, ich rief halt in Dollerzheim an, als der jüngste der nicht eingeschlagenen Söhne sich kurz und bündig mit dem Familiennamen, also „Spoeks“ meldete, denn den kannte er und konnte ihn sogar schreiben.

Ich fragte natürlich und recht spontan, da Konversationen mit „Berni“, u.a. auch geistig bedingt, nur eingeschränkt und recht schwierig zu führen waren:

Ist Mutter da?

Berni: Nö, is nich da.

Darauf ich: Wo ist Mutter denn?

Berni: Weiß ich nicht.

Darauf ich: Wann kommt sie denn wieder?

Berni: Weiß ich nicht.

Sowohl die Frage, als auch die zu erwartende Antwort hätte ich mir ersparen können.

„Berni“ wusste nie etwas. Ob er sich generell nur dumm stellte, ich werde es wohl nie

erfahren. Für mich war halt in diesem Moment nur wichtig, an die erwartete Paketlieferung zu kommen. Ergo fragte ich weiter.

Ich: Berni, sind Pakete für mich angekommen und abholbereit?

Berni: Weiß ich nicht.

Ich: Kannst Du mal im Wohnzimmer nachschauen, ob da was steht?

Berni: Mache ich.

Hierzu sollte ich erklären, dass Paketlieferungen für mich etwas besonderes im Hause „Spoeks“ darstellen und aus diesem Grund auch im Wohnzimmer zwischengelagert werden, damit nicht Jeder daran kommt. Das Wohnzimmer im Hause Spoeks dient ausschließlich für besondere Anlässe und in meinem Fall für besondere Lieferungen. Minuten vergingen, da „Berni“ das Versteck des Wohnzimmerschlüssels nicht auf Anhieb fand. Normalerweise wird ein Wohnzimmer nur am Heiligabend verschlossen, doch was ist im Hause Spoeks schon normal? Minuten später und nach Luft schnaubend, gemessen an seinen sicher 120 Kilo Lebendgewicht, hörte ich Berni, einer Dampflokomotive gleich klingend, zum Telefon zurück kommen. Es war sicherlich die erste sinnvolle Tat des Tages, die er nun vollbracht hatte und deshalb war „Berni“ außer Atem, als unser harmonisches Telefonat, auch zur Freude meines Mobilfunkanbieters, wenn auch zeitverzögert, weiter geführt werden konnte.

Berni: Steht da was! (Er spricht wirklich so!)

Ich: Sind das Sachen für mich?

Berni: Sind das Gewürze!

Ich: Ja prima! Bist Du noch länger zuhause?

Berni: Weiß ich nicht!

Ich: Kann ich in den nächsten 20 Minuten vorbei kommen?

Berni: Ja

Ich: Wo muss ich klingeln? Auf Mutters Klingel, oder auf Deiner?

Berni: Hab ich keine Klingel mehr!

Warum und wieso er keine Klingel mehr hatte, interessierte mich weniger. Sicher war seine Klingel herunter gefallen oder „Justaf“ hatte die Klingel für andere Zwecke gebraucht. Bekanntlich wurden ja in diesem Haushalt so manches Mal Dinge fernab ihrer ursprünglichen Bedeutung verwendet. Wir erinnern uns an den Kühlschrank, der zur Räucherammer umfunktioniert wurde und somit wahre Kettenreaktionen auslöste. Vielleicht war die ehemalige Türklingel des jüngsten Sohnes ja mittlerweile im Garten installiert? Kann ja sein, dass „Agnes“ nicht mehr so laut schreien möchte, wenn „Justaf“ zum Essen ins Haus kommen darf. Egal, sei es drum, heute geht's nicht um die Türklingel, deren Verbleib sich sicher irgendwann klärt. Klar war mir jedoch auch, dass „Berni“ gar keine Klingel brauchte. Besuch bekam er selber sicherlich recht wenig und sein arbeitsloses Leben verbrachte er eh bei Mutter in der ständigen Abwartehaltung, dass es etwas zu essen gab.

Ich bestätigte ihm kurz, dass ich in 15 Minuten da sei.

In „Dollerzeheim“ angekommen drückte ich auf die eine noch vorhandene Türklingel, denn von der 2 Klingel waren wirklich nur noch die Bohrlöcher zu sehen. Durch Demontage einer Klingel kann man halt auch Strom sparen und so konnte es halt sein. Wider erwarten öffnete mir „Agnes“ die Tür, zumal sie ja nicht da sein sollte. Mein Gruß: „Ah Du Heudier“ fiel sofort nach dem Ausspruch der Verwunderung, dass sie da sei. Wir haben halt im persönlichen Umgang so unsere Regeln. Ebenso obligatorisch war die Frage, ob sie Kaffee aufschütten solle, was ich auch aufgrund der fortgeschrittenen Uhrzeit jedoch ablehnte. Da ich spontan und eigentlich unangemeldet nach „Dollerzheim“ kam, ließ sich auch ein Abendessen im Hause „Spoeks“ verhindern. Nach vorheriger Anmeldung sind Abendessen oder diverse Snacks im Hause „Spoeks“ für mich nicht nur obligatorisch, sondern Pflichtprogramm. Ich bin eh fett genug sagte ich und man mir. Warum nun „Agnes“ im Haus war, dass verstand ich nicht, doch sei es drum. Vielleicht hatte sie ja wieder einmal einen neuen Handy Vertrag abgeschlossen?

Darüber wollte ich jedoch nicht nachdenken, denn der letzte abgeschlossene Handy Vertrag saß mir noch mit Schrecken im Nacken. Hierzu sei kurz erklärt, dass man im Hause „Spoeks“ generell auf Drücker, Türverkäufer und Vertreter rein fällt. Der letzte Handy Vertrag hatte dazu geführt, dass „Agnes“ das Festnetztelefon abgemeldet hatte. Das Schreckliche daran war jedoch, dass es in „Dollerzheim“ kaum Funkverbindungen für Mobiltelefone gibt. Dieses idyllische Dorf inmitten des Rheinlandes ist ein einziges Funkloch. Über Monate war man nicht erreichbar. Naja, man kann ja nicht an alles denken sei, zu „Agnes“ Entschuldigung als Vertragsunterzeichnerin, beigefügt.

Doch zurück zur Geschichte. Aus den hinteren Räumlichkeiten tauchte nun auch „Justaf“ auf, bevor ich fragen konnte, wo er sei. Ich muss zugeben, dass ich ihn bereits monatelang vermisst hatte und mich freute, ihn zu sehen. Immer wenn ich in den letzten Monaten im Hause „Spoeks“ war, war „Justaf“ unterwegs. Tja, seine wirkliche Freiheit und die jedem Menschen zustehenden Freiräume, die hatte „Justaf“ nur, wenn er aus der Obhut und dem Beobachtungsradar seiner Frau heraus war. Justaf unternahm bekanntlich viel! Alleinige Autofahrten waren Tabu, doch Justaf hatte sein motorisiertes Zweirad. Da war er nun! Mein Freund „Justaf“, lange nicht gesehen, dennoch und sofort wieder erkannt.

In aller Herzlichkeit und aufgrund der Freude ihn wieder einmal zu sehen, rief ich:

Ah Du Hammel! (Na Du Ziegenbock!)

Justaf: Tach Jung! (Guten Abend mein Sohn!)

Ich: Wie isset? (Wie geht es Dir)

Justaf: Hür mir op, nix is normal hück. (Hör auf, nichts ist heutzutage normal!)

Ich: Wat hässte dann? (Was ist denn los?)

Justaf: Mir leven in enner Welt, ich han et nur noch mit Bekloppte ze don! (Wir leben in einer eigenartigen Welt, ich hab es nur mit Verrückten zu tun!)

Ich: Warum, erzähl? (Warum, erzähle es mir)

„Justafs“ gewohnte Ausführungen erwartend, nahm ich unaufgefordert Platz, was auch besser war, ohne zu wissen, was folgen würde und nebenbei erwähnt, auch im Rahmen meiner häuslichen Befugnisse lag. Gespannt folgte ich seinen Ausführungen.

Justaf: Ich mot nom Doktor. (Ich musste zum Arzt)

Ich: Och, aha, ernste Angelegenheit?

Justaf: Un wie, kinner wees, wat los is! (Sehr ernst, keiner weiß, was mit mir los ist.)

Ich: Wat häßte dann? (Was hast Du denn für Probleme?)

Justaf: Ich krije Krämp in de Ziehne, die dann bis innet Hetz rin trecke. (Ich bekomme Krämpfe in den Zehen, die dann bis ins Herz hinein ziehen.)

Ich, Voller Besorgnis zum Ausdruck bringend: Domit is nit ze spasse! (Damit ist nicht zu spassen!)

Justaf: Im Enst Jung, dat sin Ping, dat kaste Dir nit fürstelle! (Ganz im Ernst Junge, es sind Schmerzen, die Du Dir nicht vorstellen kannst!)

Ich: Un nu? (Und nun?)

Ich: Wäschst Du Dir denn regelmäßig die Füße?

Justaf: Ich wees nit wat mer nu han, wir leven in en Welt! (Ich weiß nicht, wie es weiter gehen soll, wir leben in einer Welt)

Was die Welt in der wir leben mit Justafs Zehenschmerzen zu tun hat, dass weiß ich nicht, doch bedrohlich schien die Tatsache zu sein, dass eben diese Schmerzen bei Ihm ins Herz ziehen. Selbst meine sofortige Diagnose, dass er sich die Zehennägel einmal schneiden sollte, führte zu nichts.

Ich: Wos Do bem Doktor? (Warst Du bei einem Arzt?)

Justaf: Be enem? Ich wor at bei drej Doktisch. (Bei einem Arzt? Ich war schon bei drei Ärzten.)

Ich: Und, was sagen die Ärzte?

Justaf: Pass ens op! (Pass einmal auf!)

**Justaf: Zoietz wor ich bei mingem Huusarzt. (Zuerst war ich bei meinem Hausarzt)**

**Ich: Das ist doch normal!**

**Justaf: Nix is normal! (Nichts ist normal); was mir in seinem Zusammenhang jedoch klar war.**

**Justaf: De Huusarzt schikden mich noch em Urologe. (Der Hausarzt schickte mich zum Urologen)**

**Dem Lachen nahe, jedoch aufgrund der Ernsthaftigkeit der Angelegenheit stark unterdrückend, wollte ich nicht in lautes Lachen ausbrechen.**

**Ich: Das hört sich aber wirklich ernst an, wenn Du wegen der Schmerzen in den Zehen, die dann ins Herz ziehen, zum Urologen geschickt wurdest, der doch im Normalfall für andere Extremitäten und Körperglieder, als die Füße, zuständig ist.**

**Justaf blieb dabei, dass er zum Urologen überwiesen wurde, bis dass die fleischgewordene Intelligenz des Hauses, also „Agnes“ sich in die Konversation einschaltete.**

**Agnes: Quatsch, dat wor ene Radiologe, Du Doof! (Blödsinn, das war ein Radiologe, Du Idiot!)**

**Justaf: Isset selbe. (Das sind die gleichen Ärzte)**

**Ich, zurück zur Fassung gefunden: Und dann, was sagt der Urologe?**

**Justaf: Dat wor ne Radiologe! (Das war doch ein Radiologe!)**

**Ich: Mots de dich usdonn? (Musstest Du Dich ausziehen?)**

**Justaf: Dat höt noch jefeehlt! (Das hätte noch gefehlt)**

**Mir war ja auch klar, dass zwischen Zehen und Herz ein weiter weg lag und der Einsatz, bzw. die Hinzuziehung eines Urologen, hatte sich ja bereits geklärt.**

**Ich: Und nun?**

**Justaf: Der schickden mich noem Doktor Schuster. (Der schickte mich dann zu Dr. Schuster)**

**Ich: Und wer ist Doktor Schuster?**

**Justaf: Dat han ich der Radiologe och jefroacht! (Das habe ich den Radiologen auch gefragt)**

**Ich: Was hast Du den Radiologen gefragt?**

**Justaf: Jo, warum ich denn nu noam Dierarzt muss! (Ja, warum ich nun zum Tierarzt gehen soll?)**

**Ich, fast vor Lachen erstickend: Tierarzt?**

**Justaf: Joa, ich han direkt jesaat, dat ich der Doktor Schuster in Erftdorf kenne. (Ja, ich habe zum Radiologen gesagt, dass ich Dr. Schuster in Erftdorf kenne)**

**Ich: Verstehe ich nicht!**

**Justaf: Verstand der Radiologe och nit. (Das verstand der Radiologe auch nicht)**

**Justaf: Der Dr. Schuster ist der Tierarzt in Erftdorf und ene Jurendfründ von mir. (Dr. Schuster ist der Erftdorfer Tierarzt und ein Jugendfreund von mir.)**

**„Justafs“ 70. Geburtstag vor Augen haltend, das Alter seines Jugendfreundes rekonstruierend, verstand ich die Zusammenhänge nicht mehr und bat ihn um Erklärung. Die Zusammenhänge klärten sich schnell. Besagter Doktor Schuster, ein Jugendfreund „Justafs“, war lange im Ruhestand, hatte einen wohl eingeschlagenen Sohn, im Gegensatz zu „Justaf“. Eben dieser Sohn war niedergelassener Arzt und anscheinend spezialisiert auf solche Fälle, bzw. derartige Beschwerdebilder. Ob eben dieser Arzt weitere Patienten mit derartiger Symptomatik in seinen Karteien führt, weiß ich nicht. Zehenschmerzen, die bis ins Herz ziehen, hört sich für mich nicht gerade alltäglich an. Den Grund der Schmerzen kenne ich bis heute nicht. Unser „Justaf“ befindet sich immer noch in Behandlung.**

**Eigentlich sollte diese Geschichte an dieser Stelle zu Ende sein. Zum Glück war diese Story noch nicht veröffentlicht. Wie konnte ich auch das „Spoeckssche“ Kettenreaktionsprinzip vergessen.**

**Und weiter geht's im Zusammenhang mit den mysteriösen Zehenschmerzen. Da Beschwerden am Herzen, egal wovon ausgelöst, nicht auf die leichte Schulter genommen werden sollten, befand sich „Justaf“ weiterhin in Behandlung. Ob nun auch noch weitere Spezialisten, denn 3 waren es ja mittlerweile, hinzugezogen werden mussten, weiß ich nicht. Der Fortgang der Geschichte war jedoch mit der Maßnahme eines anzulegenden Langzeit EKG`s gesichert. Ob es nun an mangelnder Weitsicht des Arztes oder an „Justafs“ Unwissendheit lag, weiß ich nicht. Auf jeden Fall war das Langzeit EKG angelegt worden. Dumm war jedoch, dass „Justaf“ sich die Gerätschaften über dem Unterhemd anbringen ließ. Wie er sich nun waschen oder zum Teil baden sollte, diese Frage sollte seine Frau ihm beantworten. Agnes, treusorgend und immer auf der Suche nach Problemlösungen, riet ihm kurz und bündig: „Nimm doch eine Schere, dann bekommst Du zum Geburtstag ein neues Unterhemd“.**

**Ob es nun um Justaf“ geht, oder um seine ihm angetraute Agnes. Alte Bauernregeln sagen manchmal doch die Wahrheit:**

**„Darum prüfe, wer sich ewig bindet!“ / „Zu jedem Topf gibt es einen passenden Deckel“**

**Da ich auf meine Gesundheit stets achte, ließ ich mir die Zusammenhänge eine Lehre sein. Für jeden Leser, wie auch für mich, sei abschließend noch zusammengefasst. Falls es einmal zu Schmerzen in den Zehen kommen sollte, die dann bis ins Herz hinein Schmerzen ausstrahlen/ziehen, dann sollte der direkte Weg zum Tierarzt eingeschlagen werden. Im Rahmen der Gesundheitsreformen kann so die Behandlung eines Urologen mit radiologischen Kenntnissen eingespart/umgangen werden. Das spart Zeit und Geld. Gegebenenfalls anzulegende Langzeit EKG`s, über der Leibwäsche angebracht, sparen Badewasser.**

*Liebe Leser!*

*Das Leben kann so eintönig verlaufen, wenn man es zulässt. Diese Familie kennen zu lernen, war für mich ein wahrer Gewinn. Selten lernte ich derart liebenswerte und hilfsbereite Menschen kennen. Sie gaben mir etwas, was ich nicht kannte. Ich stellte die Art von Sohn dar, der die „Nicht Eingeschlagenen“ hätten werden sollen. Dazu hätte es jedoch anderer Eltern bedurft. Das Leben besteht aus Geben und Nehmen.*